

Vorläufig ist nur der erste Band erschienen, der die destructiven Erkrankungen des peripheren Nervensystems, des Sympathicus, des Rückenmarks und seiner Häute behandelt. Es liegt in der Natur der Sache, wenn hierbei nur selten und mehr nebenbei Fragen berührt werden, die sich an dieser Stelle zu einem Referate eignen. Das wird eher zu erwarten sein von dem zweiten Bande des Lehrbuchs, der sich mit den Erkrankungen des Gehirns und seiner Häute zu beschäftigen haben wird. Mit um so größerer Spannung kann man dessen Erscheinen entgegen sehen, als Verf. in dem vorliegenden Theile mit der ihm eigenen Kritik in einer klaren, einfachen Darstellung die einschlägigen Fragen erörtert. Den Interessenten sei das Buch angelegentlichst empfohlen. E. SCHULTZE (Bonn).

FINZI. Breve Compendio di Psichiatria (Kurzes Compendium der Psychiatrie).

Manuali Hoepli, 1899. Ulrico Hoepli, Milano. 222 S.

Wenn die strebsame Verlagsbuchhandlung ULRICO HOEPLI in Mailand mit allen ihren Manualen, deren sie bisher an die 600 über alle Zweige des Wissens veröffentlichte, dasselbe Glück hat, wie mit dem vorliegenden, dann wird man ihre Findigkeit anstaunen müssen, denn das vorliegende kurze Compendium der Psychiatrie ist wirklich gut.

Es war gewiss nicht leicht, den ganzen Umfang der psychiatrischen Wissenschaft auf die enge Form von 214 Seiten zusammen zu pressen, ohne der Gefahr einer oberflächlichen Zusammenstellung zu unterliegen, und wenn der Zweck des Buches auch eine eigentlich originale Behandlung ausschloß, so ist es dem Verf. dennoch gelungen, sie zu einer ebenso interessanten wie belehrenden zu gestalten.

Was wir ihm als Italiener besonders hoch anzurechnen haben, ist, daß er sich von jeder allzu ausgesprochenen Parteinahme an den Tagesfragen fern gehalten, und zumal den deutschen Ansichten und der deutschen Literatur reiche Rechnung trägt. Daß er der Eintheilung nicht die Aetiology sondern die Prognose zu Grunde legt, soll ihm bei der Schwierigkeit einer einheitlichen Eintheilung überhaupt, nicht als Fehler angerechnet werden. Zudem theilt er dies mit anderen Meistern des Faches.

Die Beschreibung der einzelnen Krankheitsformen ist klar und verständlich, und so ist das ganze Buch, das ähnlichen kurzen Compendien dreist als ein Muster vorgehalten werden darf. PELMAN.

P. J. MOEBIUS. Vermischte Aufsätze. (5. Heft der Neurologischen Beiträge.)
Leipzig, J. A. Barth, 1898. 173 S.

MOEBIUS hat dem 4. Hefte seiner Neurologischen Beiträge noch ein fünftes nachfolgen lassen, das eine Anzahl von vermischten Aufsätzen enthält, von denen uns hauptsächlich die unter III aufgeführten interessiren, da sie über die Behandlung von Nervenkranken und die Errichtung von Nervenheilstätten handeln. Die Vorzüge seiner Darstellung kommen hier voll und ganz zur Geltung. Scharf und präcis, in kurzen knappen Sätzen und mit eherner Logik führt er seine Gedanken aus.

„Seit 20 Jahren behandle ich Nervenranke und sinne darüber nach, wie ihnen zu helfen sei,“ und da das Verhüten der Nervenleiden nun einmal unmöglich sei, so bleibe nur das Heilen. In schönen, tiefempfundenen

Worten geht er auf das Wesen der Nervenkrankheiten ein und auf die Mittel, die uns zu ihrer Heilung zu Gebote stehen.

Zu ihrer Entstehung benöthigt es bekanntlich der erblichen Anlage und der persönlichen Erlebnisse. Je mehr die erstere hervortritt, eines um so geringeren Anlasses bedarf es zur Auslösung einer Geistesstörung, und bei geringer Anlage können umgekehrt schon recht beträchtliche Eingriffe ohne besondere Schädigung ertragen werden.

Zweifellos können Religion und Kunst, Wissenschaft und Freundschaft manches Gute und Erfreuliche leisten.

Aber die Religion kann am Ende nur dort ihre Wirksamkeit entfalten, wo sie vorhanden ist, und das ist selten genug, die Kunst ist mehr Genuß als Heilmittel, und was kann der Arzt bei Wissenschaft und Freundschaft thun? Auch die Suggestion, das moderne Allheilmittel, das MOEBIUS treffend als eine Heilung hinten herum bezeichnet, ohne Wissen des Kranken, ist entweder Täuschung des Kranken oder Selbsttäuschung des Arztes, und nur die Wahrheit dauert an. Anders verhält es sich mit der Arbeit, sofern es darauf hinausläuft, die falsche Thätigkeit durch richtige Thätigkeit zu ersetzen. „Keine Ueberanstrengung, kein Faulenzen, kein Firlefanz, keine Ausschweifung, keine unvernünftige Aufregung.“

Auf die specielle Art der Arbeit kommt es dabei weniger an. Jede Thätigkeit, durch die Einer gesunder, leistungsfähiger, reifer und besser wird, ist nützlich. Aber auch dies nur dann, wenn sie richtig überwacht und geleitet wird, und das kann aus natürlichen Gründen nur in besonderen Anstalten, in Nervenheilanstalten geschehen.

Das ist Alles so einfach, so klar und zweifelohne, daß man dem Verf. erwidern wird: ja, lieber Freund, das können wir uns schon von allein sagen, dazu brauchen wir dich gar nicht, und solcher Anstalten giebt es die Hülle und die Fülle. Auch das ist richtig und nur das Eine daran mangelhaft, daß die vorhandenen Nervenheilanstalten auf die oberen Zehntausend berechnet und für den Geldbeutel des kleinen Mannes unerreichbar sind. Aber auch der kleine Mann kann nervenleidend werden, und gerade für ihn, für das leidende Volk tritt MOEBIUS mit seiner Forderung ein, er will Nervenanstalten für die geringen Leute, die eben so krank wie jene, aber nicht in gleichem Maasse bemittelt sind.

Wer soll für die Kosten aufkommen? Von den drei hier in Betracht kommenden Factoren, Staat, öffentliche Wohlthätigkeit und Genossenschaften, kommen eigentlich nur die letzteren in Betracht.

Der Staat kann nicht, und die öffentliche Mildthätigkeit ist zur Zeit fast ganz und gar nach einer anderen Seite hin in Anspruch genommen. Der Eifer für Lungenheilstätten beherrscht den Markt und läßt für andere Bestrebungen keinen Raum, und wären sie noch so berechtigt.

Die Mode ist nun einmal ebenso allmächtig wie thöricht, und dem Einzelnen deshalb einen Vorwurf zu machen, wäre verkehrt.

Wie die Anstalt ausschauen wird, wo und wie man sie errichten, leiten und halten soll, alles dies muß man im Originale nachsehen. MOEBIUS faßt zum Schlusse den Hauptinhalt seines Aufsatzes in folgenden drei Thesen zusammen:

I. Die Hauptsache bei der Behandlung von Nervenkranken ist die Regelung der Thätigkeit: Ausschaltung falscher, schädlicher oder nutzloser Thätigkeit, Anleitung zu guter Arbeit, die in rechter Weise mit Ruhe wechselt.

II. Vielfach ist es zeitweise nöthig, den Kranken aus seinen gewöhnlichen Verhältnissen zu entfernen. In solchen Fällen ist der Eintritt in eine Nervenheilanstalt das Richtige. In der Anstalt sollen zwar alle vertrauenswerthen Heilmittel angewendet werden, aber auch hier muß die Lebensführung, d. h. die Anleitung zu rechter Arbeit und zu rechter Ruhe den Kern der Behandlung bilden. Jede Nervenheilanstalt sollte in diesem Sinne verwaltet werden und sollte den Kranken die Möglichkeit nützlicher Arbeit bieten.

III. Der Eintritt in die Heilanstalt muß auch Minderbemittelten möglich gemacht werden. Dies und die genügend lange Dauer des Aufenthaltes kann man erreichen, wenn Anstalten mit niedrigen Preisen und mit Freistellen entstehen. Solche Anstalten aber können entweder durch Genossenschaften oder auf Grund öffentlicher Sammlungen, bezw. der Zeichnung von Antheilscheinen gegründet werden.

Der Aufruf von MOEBIUS hat seinen Zweck nicht verfehlt, und es wird ihm selber der höchste Lohn sein, daß seine Worte gezündet und zu einer Freigebigkeit angeregt haben, die das Zustandekommen einer Heilstätte bei Berlin sichert.

Eine Reihe von anderen Aufsätzen bezieht sich auf den Kampf gegen den Alkohol, die Tuberkulose und andere Krankheiten. Ueberall erweist sich MOEBIUS als ein Dolmetscher, der die medicinische Wissenschaft dem großen Publikum zugänglich macht, und zwar in einer Sprache und mit einem Geiste, der seinen Ausführungen auch die Zustimmung seiner Fachgenossen einträgt, mag er nun von der Nervosität oder vom Alkoholismus, von der Tuberkulose oder Syphilis reden, überall ist er der Anwalt des natürlichen Menschenverstandes, frisch, geistreich und tiefempfunden.

Ob ihm sein Aufsatz über die Veredelung des Menschengeschlechtes den Beifall des emancipationslustigen Theiles der Frauenwelt eintragen wird, möchte ich bezweifeln, denn seine Ansichten über die Rolle des Weibes in der menschlichen Gesellschaft, seinen Einfluß auf die Veredelung des Menschengeschlechtes und die Stellung der Frau in der Gesellschaft sind vielleicht richtig, aber sicherlich nicht galant.

Es ist überhaupt von Interesse, zu verfolgen, zu welchen radicalen Vorschlägen ein so milder und offenbar wohlwollender Denker wie MOEBIUS kommt, wenn er den uns von der Natur vorgezeichneten Wegen folgt.

Seine Vorschläge wird man am besten im Originale nachsehen, und ich will hier nur das Eine verrathen, daß sie eine bedenkliche Aehnlichkeit mit den Vorschriften SCHOPENHAUER's haben, wonach man alle Schurken castriren und alle dummen Gänse ins Kloster sperren solle. MOEBIUS weiß nicht, was man vernünftiger Weise dagegen einwenden könne, obwohl kaum zu erwarten sei, daß sich die Gesetzgeber bereit fänden, die Castration als Nebenstrafe einzuführen.

Der Schluß des Buches ist dem Andenken an CHARCOT und HEINROTH gewidmet, und er bringt uns noch manches Bemerkenswerthe. Was MOEBIUS

hier von CHARCOT sagt, daß er nicht nur Gutes, sondern das Gute auch in einer schönen Form gegeben, kann man in gleicher Weise auf MOEBIUS anwenden.

Ueberall in seinen verschiedenen Aufsätzen tritt uns der Naturforscher entgegen, gleich frei von Vorurtheilen wie von schüchterner Befangenheit, aus seinen Untersuchungen die Consequenzen zu ziehen. — Die Aufsätze werden daher ihren dauernden Werth behalten. PELMAN.

F. RAYMOND et PIERRE JANET. **Névroses et Idées fixes.** *Travaux du laboratoire de Psychologie de la Clinique à la Salpêtrière.* Paris, F. Alcan. 2 Bde. 1898.

Im ersten Bande beschränkt sich JANET darauf, von einigen wenigen Krankheitsfällen eine ausführliche psychologische Analyse zu geben unter Benutzung aller Methoden und Apparate, die das psychologische Laboratorium der Neuzeit benutzen muß. Fixe Ideen setzen immer eine gewisse geistige Schwäche voraus, namentlich wird die active synthetische Function der Seele gar nicht, oder zu langsam in Thätigkeit gesetzt, die neuen Gefühle und Bilder werden nicht gehörig appercipirt, mit dem bisherigen geistigen Capital verschmolzen, automatische Vorgänge gewinnen die Oberhand. Fast immer handelt es sich um ererbten oder angeborenen Schwachsinn, — seltener um einen erworbenen, etwa nach Typhus.

Im zweiten Band handelt es sich um über 150 Kranke aus der Poliklinik der Salpêtrière. Was hier RAYMOND für psychologisch interessant fand, schickt er in das psychologische Laboratorium zu JANET zu kurzer Untersuchung. Während im ersten Band jeder Fall lange und gründlich beobachtet wird, sieht im zweiten Band JANET jeden Fall nur kurz, 1—2 Mal. Trotzdem bietet die Sammlung so ziemlich Alles aus dem Gebiete der Nervenkrankheiten, auf psychischem und somatischem Gebiete, und zeigt so recht die Bedeutung psychologischer Studien für die Erklärung und oft auch die Behandlung nervöser Krankheiten. Ausser dem Mediciner findet auch der Psychologe sehr viel Interessantes und Anregendes.

UMPFENBACH.

P. J. MOEBIUS. **Ueber das Pathologische bei Goethe.** Leipzig, J. A. Barth, 1898. 208 S.

Ein neues Buch von MOEBIUS bedeutet einen neuen Genuß, gleichviel ob er sein Werk dem engeren Gebiete der Fachwissenschaft entnimmt, oder sich auf den breiteren Bahnen der Kunst bewegt. Auf beiden Pfaden ist er ein zuverlässiger Führer, dem man sich getrost anvertrauen darf, und ich kann nichts Besseres thun, als mich dem Kritiker des „Literarischen Centralblattes“ anzuschließen, der das Buch für die inhaltreichste Frucht der Goetheforschung der jüngsten Jahre erklärt. GOETHE habe seine Kenntnisse der pathologischen Geisteszustände durch Beobachtung des allgemeinen Lebens gewonnen. In der klaren Auffassung und der Wiedergabe dieser Verhältnisse liege die Bedeutung des Werkes, das eine Fundgrube des Neuen und Anregenden darbiere.

MOEBIUS geht von der Voraussetzung aus, daß sich der Dichter nicht nur mit dem normalen, sondern auch mit dem abnormen Menschen beschäftigen müsse, weil der Normalmensch zugleich auch der mittelmäßige und langweilige sei.